Tages-Anzeiger · Samstag, 12. August 1995

STREIFLICHT

Mit oder ohne?

Von der Widerborstigkeit

VON LISBETH HERGER

Mit oder ohne? So lautet die aktuelle Gretchenfrage: hartnäckig, und den Temperaturen entsprechend fast täglich. Nein, nicht um die kühlenden Eiswürfel geht es, auch nicht ums Nacktschlafen in hochsommerlicher Hitze und noch weniger um die weibliche Freiheit barbusigen Schwimmens im See.

Um Weiblichkeit allerdings geht es, die heikle Frage wird vorwiegend unter Frauen diskutiert, mit heftigen Emotionen. «Du also auch», so bekommen die Überläuferinnen etwa zu hören, jene, die eben noch zur Fraktion «mit» gehörten und sich nun plötzlich «ohne» präsentieren. In jugendlicher Unbekümmertheit und ohne grosse Bedenken die einen, nach reiflicher Überlegung die andern und nach langen Jahren des Widerstands die dritten, die müde geworden sind von ihrer Resistenz, die genug haben von vorwurfsvollen und abschätzigen Blicken.

Sie alle greifen zur scharfen Paste. Zum Elektrogerät. Oder zur Klinge. Sie alle haben entschieden: Die Haare müssen weg.

Natürlich wird hier nicht etwa ein wallendes Haarkleid und auch kein koketter Stirnbüschel der Schönheit geopfert. Es geht um Feineres, um den Flaum auf Schienbein und Schenkel, es geht um die berühmten Haare am weiblichen Bein.

Inbegriff des Unweiblichen

Warum aber hat ein Frauenbein so makellos, sprich haarlos, zu sein? Was sind die feinen Härchen denn so schlimm, die so angenehm sanft kitzeln, wenn man mit der Hand über sie fährt, und die in kühleren Zeiten als Wärmepelzchen für Temperaturausgleich sorgen? Was liess das krause Accessoire zum Inbegriff unweiblicher Hässlichkeit werden?

Es geht, so darf vermutet werden, wohl um den lieben kleinen Unterschied. Behaarte Körperteile werden in unserer Kultur der Einfachheit halber der Männlichkeit zugeschlagen. Also darf solches bei Frauen nicht sein.

Dann geht es natürlich auch um Schönheit. Um eine reine Schönheit, die von keinen Spuren des Lebens gezeichnet ist, makellos also, so, wie sie den Frauen in der Nachkriegszeit als neue Pflicht überantwortet wurde. Nicht zufällig sind die Anfänge der weiblichen Beinrasur in den fünfziger Jahren auszumachen, obwohl die Frauen auch schon vor dem Krieg Kniekurzes getragen hatten.

Fussnote der Weltgeschichte

Die Beinrasur hat aber auch weltgeschichtliche Ursachen. Sozusagen als Nebensegen des Marshallplans wurden die europäischen Frauen nach dem Krieg mit Nylon-Strümpfen beglückt, mit jener Neuheit der Damenmode, die 1938 bereits in den USA auf den Markt gekommen war. Die hauchdünnen Dinger sind durchsichtig. Und so schlug die Stunde der Wahrheit. Plötzlich konnte man aufdringlich deutlich erkennen, wie die feinen Kräusel hinter dem dünnen Gewebe sich in dunkeln Strichen ans Frauenbein legten. Die Behaarung des Frauenbeins war nicht mehr zu leugnen, der natürliche Unterschied zwischen den Geschlechtern schien bedroht!

Haare an den Beinen sind bei Frauen nicht erwünscht. Haare an den Zähnen auch nicht. Eine auffällige Korrelation. Geht es tatsächlich nur um Schönheit, um Form oder doch um ein bisschen mehr? Um haarige Potenzen vielleicht, wie wir sie seit Samson kennen? Geht es vielleicht gar um Widerborstigkeit?

In Sachen Frauenrasur jedenfalls gefällt mir die Mode im 14. Jahrhundert besser. Da haben die Frauen sich die Schläfen hoch- und die Stirn freirasiert. Das scheint mit eine Alternative. Meine Coiffeuse ist instruiert, der Termin gesetzt.